

²⁶ Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft ²⁷ und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. ²⁸ Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. ²⁹ Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Markus 4,26-29

Liebe Gemeinde,

die Frage bewegte zu allen Zeiten: Wo führt alles in dieser Welt noch hin? Die Welt um uns verändert sich rasant und so manche Saat scheint aufzugehen, die keine Früchte trägt, sondern ein Zerstören anrichtet. Der Apostel Paulus ermahnte die Galater: **„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“** (Gal. 6,7.8) Das ist erstaunlicherweise zunächst bei Paulus eine ganz persönliche Frage und keine gesellschaftliche. Es ist eine Frage an den einzelnen Menschen, so wie auch in dem Gleichnis Jesu. Es geht um den Menschen, der Samen aufs Land wirft. Wie kommen wir zur Freude der Ernte? Wie können wir sehen, wie das Reich Gottes hervorbricht ohne unser Zutun – automatisch quasi, so wie es im Griechischen hier steht? Wer will denn am Ende leeres Stroh dreschen? Wer will das nicht erleben, dieses Wunder der Vermehrung und des Anbruchs von Neuem und die Freude an einem überfließenden Maß in der Ernte?

Der Evangelist Matthäus bringt an dieser Stelle das Gleichnis vom Unkraut und Weizen. Neben der guten Saat gibt es auch noch den, der Unkraut sät, um die gute Saat zu behindern. Der Evangelist Markus fokussiert uns ganz auf die gute Saat. Darauf wollen wir uns ebenso heute konzentrieren:

Jesus lenkt unseren Blick mit diesem Gleichnis zunächst auf den Bauern, der den Samen streut auf das vorbereitete Land. Der Bauer tut dies natürlich auch zu einer ganz bestimmten Zeit und Stunde. Dann geht er seinen anderen Dingen nach, geht vielleicht ein Bier trinken, fährt aufs Amt und kümmert sich um die sonstigen Dinge im Leben. Vielleicht sucht er sich auch noch eine andere Beschäftigung geht Schnitzen oder Klöppeln. Während dessen tut ein anderer sein Werk ganz unabhängig von seinem Tun und Lassen. Ein Höherer verwirklicht seine Pläne und kommt an sein Ziel. Die Frucht hängt nicht zuerst am Intellekt des Bauern. In wessen Boden die größten Kartoffeln wachsen oder auf wessen Feld die ertragreichsten Ähren reifen, ist letztlich völlig unverdient und immer eine Gabe. Sein Anteil am Geschehen bestand vor allem darin, dass er die Zeit der Aussaat nicht verstreichen lassen hat.

Jesus sagt einmal zu seinen Jüngern: **„Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“** (Joh. 9,4) Versäumen wir nicht die Zeit der Aussaat auf das bereitete Feld! Plötzlich ist da eine

Situation, wo das Wort des Evangeliums gesagt werden kann. Plötzlich ergibt sich die Gelegenheit zum Zeugnis von Jesus Christus ganz in unserem Umfeld. Ein Mensch, der sich öffnet, der sucht und empfangsbereit ist, kreuzt unseren Lebensweg. Seit 1989 haben wir, wie eigentlich nie zuvor die Freiheit das Wort Gottes auszuteilen. Sie übersteigt sogar weit unsere Möglichkeiten. Da sind unsere Kinder (und Patenkinder), Enkel und Nachbarn, Freunde in der Welt. Es darauf ankommen die Zeit für die Aussaat der guten Saat zu erkennen und zu nutzen. Wie kostbar ist die Zeit mit unseren Kindern! Wenn wir den Frühling nicht nutzen für die Aussaat, wird es mit Sicherheit ein anderer tun und seine Disteln und Dornen oder anders Unkraut aussäen. Die letztlich alles entscheidenden und fruchtbringende Sache ist eben die Aussaat der guten Saat. An ihr hängt schlicht alles. Sie ist schicksalentscheidend. An ihr entscheidet sich das Leben im Eigentlichen, denn die gute Saat allein ist das einzig bleibend Fruchtbare und Sinnvolle. Sie ist der grundsätzliche Wendepunkt unseres Lebens, oft lange bevor wir selbst eine Umkehr vollziehen. Von ihm her ergibt sich der Weg, der zum Leben führt, dorthin, wo am Ende nicht leeres Stroh gedroschen wird, sondern wo am Ende die Fülle des Lebens und die Freude der Ernte stehen.

Das wunderbare an diesem Gleichnis ist, dass wir sowohl Ackerfeld sind als auch jener Bauer. Als Menschen der Welt sind wir Ackerfeld, dem die gute Saat ins Herz gesät wird und als Jünger sind wir Bauer, dem die gute Saat in die Hand gegeben ist. Wir sind Empfangende und davon abhängig, dass auch uns das Wort zuvor verkündigt wird und es uns selbst zu Herzen geht und neues Leben in uns bewirkt und GOTT Neues und Wunderbares in unserem Leben hervorbringt. Darüber können wir im Nachhinein nur staunen. Das macht uns auch zu Gebenden, denen das Größte und Beste in der Welt, jene gute Saat auch anvertraut ist, damit wir in der Zeit der Gnade wirken bevor die Zeit der Aussaat endet.

Was ist es für eine wunderbare Sache, dass es mitten in den Irrungen und Wirren zu allen Zeiten und der bangen Frage: Wohin soll alles noch kommen? eine gute Saat gibt, deren Wachsen nicht an uns hängt. Gott lässt seine Saaten wachsen und kommt zu seinem Ziel. Der bekannte Theologie Helmut Thielicke formulierte einmal dazu:

„Vielleicht werden wir einmal, wenn wir von Gottes Thron aus am Jüngsten Tag zurückblicken, voller Staunen und Überraschung sagen:

»Ja, wenn ich das geahnt hätte, als ich an den Gräbern meiner Lieben stand und alles zu Ende zu sein schien, wenn ich das geahnt hätte, als ich das Gespenst des Atomkrieges auf mich zukriechen sah, wenn ich das geahnt hätte, als ich vor dem sinnlosen Geschick ... einer tückischen Krankheit stand, wenn ich das doch geahnt hätte, daß Gott durch alle diese Wehen nur seine Entwürfe, seine Pläne vorantreibt, dass mitten in meinem Sorgen und Mühen und Verzweifeln seine Ernten reifen und dass alles auf seinen letzten königlichen Tag zutreibt und zudrängt! – Wenn ich das gewusst hätte, dann wäre ich stiller und getrösteter, ja dann wäre ich wohl auch heiterer und von

größerer Gelassenheit gewesen.“¹ GOTT ist am Wirken in dieser Welt und sein Wirken kommt letztlich zum Ziel. Sehen also auf Gottes Werk und seinen Auftrag in dem undurchsichtigen und wechselvollen Lauf der Welt. Das ist in der Tat eine große Herausforderung. Sich nicht von den äußeren Dingen einschüchtern oder gar irre machen zu lassen.

Doch GOTT hat solches Zutrauen zu uns, dass ER alles solches Wirken in die Hände seiner Jünger gegeben hat, an ihnen hängt das ganze Geschick der Welt. Jesus sagte zu seinen Jüngern: **„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, auf dass, worum ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.“** (Johannes 15,16.17a) Dieses Wort zeigt uns, dass die Aussaat nicht zuerst beginnt mit der Verkündigung in der sichtbaren Welt, sondern mit der Verkündigung in der unsichtbaren Welt. Sie beginnt mit dem Gebet. Johannes Chrysostomos predigte einmal: „Nichts ist mächtiger als ein Mensch, der betet! Denn durch das Gebet wird er der Macht Gottes teilhaftig.

Die Vollmacht Jesu kommt aus seiner Hingabe am Kreuz aus seinem Ausgesätwerden als Weizenkorn für uns. So sind nicht wir es, die im Grunde wirken, sondern ER ist es, der durch uns zum Zuge kommen will. ER macht sich ganz eins mit unserer irdischen Seite. ER geht so weit, dass ER für uns zur Sünde gemacht wird. ER erstirbt unseren Tod. So schenkt ER uns Gnade, Heiligkeit und Vollmacht, dass durch uns das Himmelreich ausgesät wird und wir sehen, dass es automatisch wächst. Kein Werk von uns, was in IHM getan ist vergeblich ist, sondern wirksam Kraft seines Opfers für uns.

Lasst uns beten!

Ewiger Gott und Vater / wir danken Dir für das Opfer Deines lieben Sohnes Jesus Christus, / jenes große und genugsame / vollkommene und vollgültige Opfer, / das er einmal für immer / für die Sünden der ganzen Welt / dereinst am Stamm des Kreuzes dargebracht / und vollendet hat. / Und im Opfer Deines Sohnes nimm auch uns hin / als ein lebendiges und heiliges Dir wohlgefälliges Opfer / uns und alle Deine Auserwählten / Heiligen und Geliebten / alle, die Du gegeben hast / und noch hinzutun willst / uns und alle unsere Brüder und Schwestern.

Lass auf uns alle fließen / den vollen Segen der Hingabe Jesu / erfülle uns mit der Kraft aus der Höhe / und zünde in uns an / das Feuer Deiner heiligen Liebe. / Wir erwarten Deine Weisungen, o Gott / und bereiten uns auf das Kommen unseres Herrn Jesus. / Du führst durchs Dunkel uns zum Licht / lässt Schloss und Riegel springen / des wolln wir fröhlich singen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

¹ Helmut Thielicke, Das Bilderbuch Gottes, S. 120.